

# Der allmächtige Glaube

---

*«Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du glauben kannst – alles ist möglich dem, der glaubt!»  
(Markus 9,23).*

Ich muß euch wieder zu dem Volkshaufen führen, in dessen Mitte Jesus diese merkwürdigen Worte gesprochen hat. Jesus war auf dem Berge gewesen, und dort in der Gegenwart von drei seiner Jünger verklärt worden. Während seiner Abwesenheit waren seine übrigen Jünger in die Enge getrieben worden. Sie fanden sich wegen Mangel an Glauben unfähig, ein Wunder zu verrichten, und die Pharisäer triumphierten. Christus war im rechten Augenblick herab gekommen und hatte die ganze Sache verändert. Wir finden einen ähnlichen Fall in der Geschichte Mosis, als er mit seinem Diener auf den Berg gestiegen war und dort die Herrlichkeit des Herrn sah (2. Mose 24,17). Während er abwesend war, erhob das Übel sein Haupt, und diejenigen, die im Schauen wandeln wollten, siegten über den schwachen Glauben Aarons, so daß er ein goldenes Kalb für sie machte. Als Mose zurückkehrte, sah er, daß das Volk dieses Bild, welches sie mit den Augen sehen und mit den Händen begreifen konnten, verehrte. Der Glaube hatte das Feld geräumt, weil der Kämpfer nicht da war, und das sündige Schauen triumphierte in dem Augenblick. Mose stürzte sich kühn in die Mitte des Volkes, und sogleich wurde es in Verwirrung gebracht, und die Unverschämtesten unter ihnen ließen den Kopf hängen. Er ergriff ihr goldenes Kalb, zermalmte es zu Pulver und ließ das Volk davon trinken.

Nun, unser Herr war mit seinem Petrus, Jakobus und Johannes, den drei Erwählten aus den Erwählten, auf dem Berge der Verklä-

rung gewesen. Die übrigen Jünger fanden sich wie Aaron von denen angegriffen, die Zeichen und Wunder sehen wollten, aus Mangel an Glauben. Die Pharisäer ergriffen ihren Vorteil, und die Heere Gottes schienen vor ihnen zu fliehen. Aber plötzlich stand Christus wie ein großer König in ihrer Mitte. Die Pharisäer werden verlegen, ein Wunder wird verrichtet, der Glaube triumphiert und die Zweifler sind beschämt. Wie ein mächtiger General, der vom Schlachtfelde entfernt gewesen ist, wenn er bei seiner Rückkehr findet, daß seine Obersten zu schnell in Tätigkeit getreten und geschlagen worden sind, daß der linke Flügel weicht, der rechte flieht und das Zentrum anfängt zu wanken, die Fahne inmitten seiner Truppen erhebt, sie um sich sammelt, sie gegen den Feind führt und die bisherigen Sieger in die Flucht schlägt, so handelt Jesus hier. Brüder, hier ist schon eine Lehre am Anfang. Was wir zum Kampfe bedürfen, ist der Zuruf eines Königs in unserer Mitte. Die Gegenwart Christi ist der Sieg für seine Gemeinde; die Abwesenheit des Herrn Jesu verursacht eine schimpfliche Niederlage. O, ihr Heere des lebendigen Gottes, zählt nicht eure Zahl, verlaßt euch nicht auf eure Stärke, rechnet nicht auf die Geschicklichkeit eurer Prediger, prahlt nicht mit menschlicher Macht, werdet nicht mutlos, weil ihr so wenige seid, noch zittert, weil ihr so schwach seid. Wenn er mit euch ist, dann sind mehr für euch als wider euch. Wenn Christus in eurer Mitte ist, sind feurige Rosse und Wagen um euch her. Hebt eure Augen deshalb auf zu den Bergen, von denen Jesus kommt, der eure Hilfe ist, und bittet ihn, sein Volk nie zu verlassen, sondern bei ihm zu wohnen und unter ihm zu wandeln.

Die Sache, worüber der Streit entstanden war, war folgende. Ein gewisser Mann hatte einen besessenen Sohn, der von einem sprachlosen Geiste geplagt wurde, der ihn in Krämpfe und Rasereien der schlimmsten Art stürzte. Der Vater, der die Erfolglosigkeit der Jünger gesehen hatte, hatte geringen oder keinen Glauben an Jesum, und sagte daher, als ihm befohlen wurde, seinen Sohn zu Jesu zu bringen: «Kannst du aber was, so erbarme dich unser und hilf uns» (Markus 9,22). Es war ein «wenn» in der Frage, aber der arme, zitternde Vater hatte das «wenn» an die verkehrte Stelle gesetzt. Jesus Christus gibt dem «wenn» nun, ohne von dem Vater zu verlangen, es zurück

zu nehmen, die rechte Stelle. «Nein», scheint er zu sagen, «es sollte kein <wenn> wegen meiner Macht oder Bereitwilligkeit da sein, sondern das <wenn> liegt anderswo. <Wenn du glauben kannst – alles ist möglich dem, der glaubt!>» Der Mann empfing Glauben und bat hierauf demütig um Vermehrung des Glaubens, und sogleich sprach Christus das Wort des Befehls, und der Teufel wurde ausgetrieben mit der Vorschrift, nie wieder zurückzukehren. Brüder, ihr und ich, wir sehen, daß irgendwo ein «wenn» ist, aber wir machen fortwährend den Fehler, daß wir es an den verkehrten Ort stellen. Die Frage ist nicht, ob Christus die Heiden bekehren kann, sondern ob die Gemeinde es glauben kann. Nicht, ob Christus die Predigt erfolgreich machen kann, sondern ob du es glauben kannst. Nicht, ob Christus mir Vergebung, Frieden und Freude, Befreiung von den Zweifeln und den Heiligen Geist geben kann, sondern ob ich es glauben kann. Nicht so, Brüder, nicht so. Ihr habt euer «wenn» an die verkehrte Stelle gesetzt. Es handelt sich darum, ob du glauben kannst, denn wenn du glauben kannst, wird dir, da Christo alles möglich ist, auch alles möglich sein. Der Glaube steht in Gottes Kraft und in Gottes Majestät; er trägt das königliche Gewand und reitet auf des Königs Pferd, denn er ist es, den der König gern ehrt. Gegürtet mit der Macht des allwirkenden Geistes, wird er in der Allmacht Gottes mächtig, zu wirken, zu wagen und zu leiden. «Alles», ohne Einschränkung, «ist möglich dem, der glaubt.»

Ich werde mich diesen Morgen zuerst mit *einigen von den Werken des Glaubens* beschäftigen, und dann auf das zeigen, *wo die große Macht des Glaubens liegt*. Gott helfe mir, über diese beiden Punkte mit göttlicher Kraft zu reden.

## I.

Zuerst denn **einige von den Werken des Glaubens**. Die Zeit würde mir zu kurz werden, wenn ich den Versuch machen würde, das Verzeichnis derjenigen, die einen guten Ruf durch den Glauben erlangt

haben, zu wiederholen. Es ist nicht notwendig, daß meine schwache Zunge wiederholt, was Paulus mit inspirierten Lippen vor den Ohren der Gemeinde ausgesprochen hat. Nehmt das 11. Kapitel des Hebräerbriefes und seht dort den mächtigen Triumphbogen, welchen Gott, der Heilige Geist, errichtet hat zum Gedächtnis der großen Taten, die der Glaube gewirkt hat. Seht den Turm Davids mit einer Brustwehr gebaut, daran tausend Schilde hängen und allerlei Waffen der Starken. Mit Freuden gedenkt die Gemeinde an ihre Würde, denn der Herr wird seinen Donner vor seinem Heere hergehen lassen, denn sein Heer ist sehr groß und mächtig. Aber es ist nicht nötig, daß ich euch an diese Dinge des Altertums erinnere; ich will vielmehr von den Dingen sprechen, welche der Glaube heute, ja heute verrichten kann.

Zuerst wollen wir den Glauben *in seiner Beziehung zur Schuld* betrachten. Wir können sagen, sie besteht im Hören, wenn ihr glauben könnt, daß die Schuld hinweggetan werden kann, daß eine vollkommene Vergebung und vollständige Rechtfertigung des schlimmsten Sünders möglich ist, wenn er an Christum glauben kann. Seht, meine Brüder, der Glaube geht daran, mit der Sünde zu kämpfen. Beachtet einen Augenblick seine entschlossenen Kämpfe, aber seht ihn zurückkehren wie David mit Goliaths Haupt in der Hand, ein mächtiger Sieger durch die Kraft seines Gottes. Im Handeln mit der Sünde *vergißt der Glaube nicht die Größe derselben*. Unsere Sünde ist schrecklich; es ist uns nicht möglich, unsere Schuld zu überschätzen. Der Sünder übertreibt nie das Strafbare der Sünde, auch nicht unter der tiefsten Überzeugung. Sie ist eine gefährliche und bittere Sache, aber der Glaube handelt in folgender Weise: «Wie, wenn meine Sünde groß ist? Ich habe einen großen Heiland. Gewiß ist er imstande, meine Sünde wegzunehmen und sie in die Tiefe des Meeres zu werfen, selbst wenn sie hundertmal größer wäre, als sie ist. Ich weiß, daß ich ein Empörer bin und schwer gegen meinen Gott gesündigt habe, aber ich glaube an seine große Gnade, und ich weiß, daß er fähig ist, meine Missetat wie eine Wolke und meine Sünde wie den Nebel zu vertilgen.» Der Glaube verringert die Sünde nicht in der Schätzung des Sünders, aber er erhöht Christum, so daß der Sünder fest und völlig glaubt, daß, wenn seine Sünden vervielfältigt werden könnten durch die ganze Zahl der

Erwählten, er, der mächtig ist, zu erretten, die ganze Bürde wegrollen und ihn freimachen könnte. Die Größe der Sünde ist für Gott kein Hindernis, wenn du nur glauben kannst.

Viele werden auch durch das Bewußtsein von den *bösen Folgen der Sünde* tief bekümmert. Sie blicken im Geiste in die Hölle; sie scheinen die Wehklagen, die aus dem Ort der Qual aufsteigen, zu hören. Solche schreckenerregende Schriftstellen kommen vor ihren bekümmerten Geist, wie diese: «Die Grube ist von gestern her zugerichtet. Ihr Scheiterhaufen ist Feuer und Holz die Menge» (Jesaja 30,33). «Sie werden in die ewige Pein gehen, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht» (Markus 9,44). Aber der Glaube sagt: «Ja, aber die Todesschmerzen Christi waren so groß, daß sie eine völlige Versöhnung schafften, durch welche alle diese Schrecken durch Gottes Gnade völlig hinweggetan werden können für die, die auf Jesum vertrauen, und daß diese aufsteigen können zu den höchsten Himmeln.» Die Folgen der Sünde zu kennen und doch glauben, daß Christus vergeben kann, das ist das Werk des Glaubens. Nicht die Sünde zu einer kleinen, geringfügigen Beleidigung zu machen, sondern zu bekennen, daß das volle Gewicht des ewigen Armes Gottes nicht zu schwer ist, auf den Menschen zu fallen, der es gewagt hat, seines Schöpfers Gesetz zu verletzen, und trotzdem zu glauben, daß das Sühnopfer, welches durch Blut am Kreuze dargebracht worden ist, genug und mehr als genug ist, alles zu versöhnen, und zu wissen, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns von aller Sünde reinigt, das ist Glaube.

Viele werden auch, wie ich weiß, sehr durch die Erinnerung an das gequält, *was die Schuld in ihnen getan hat*. «Ich bin», sagt ein solcher, «so hartherzig. Ich habe so wenig Reue. Ich bin so gebetlos. Ich habe nichts Gutes in mir. Ich bin gründlich böse. Es ist nichts Empfehlendes in mir, welches das Mitleid Gottes bewegen kann.» Nun, der Glaube kommt und sagt: «Es ist so, aber trotzdem glaube ich die nackte Verheißung Gottes. Ich komme zu Jesu, wie ich bin, und habe in mir nichts, aber besitze alles in ihm.» Der Glaube wird weder die Herzenshärte, noch die Hartnäckigkeit des Menschen einen Beweis sein lassen, weshalb die Seele nicht in Christo ruhen könnte, sondern indem er diese Beschuldigung zugibt und bereut, sagt

er doch: «Es steht geschrieben: ‹Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen› (Johannes 6,37). Ich komme und Jesus kann und wird mich nicht hinausstoßen.» Wenn ich meine Seele erweicht fühle, wenn ich die Wirkungen des lebendigen Feuers in mir fühle, dann zu glauben, daß Jesus mich erretten kann, ist kein großer Glaube. Aber wenn ich kein geistliches Leben fühle, wenn mein Herz so hart ist wie der unterste Mühlstein, wenn ich mich so verderbt finde wie einen Schmutzhaufen, dann an ihn zu glauben, der die Gottlosen gerecht macht, dann die Gnade zu nehmen, die Jesus dem größten Sünder gibt – das ist ein Meisterstück des Glaubens, und hier macht der Glaube dem, der glaubt, alles möglich.

Erweckte Sünder werden auch sehr bekümmert *in betreff der Zukunft*. «Du wirst wieder sündigen», sagt der Teufel, «wie du vorher getan hast.» Alle Versuche zu einem neuen Leben werden Zeichen des Mißerfolges sein. Du wirst «wie der Hund wieder fressen, was du gespiesen hast, und dich wie die Sau nach der Schwemme wieder im Kot wälzen» (2. Petrus 2,22). Der erwachte Geist bemerkt klar, daß dieses unvermeidlich geschehen würde, wenn das Werk von menschlicher Kraft verrichtet werden sollte, aber der Glaube widersteht dem Verleumder, indem er zum Herrn allein aufblickt. «Obgleich in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt (Römer 7,18), so kann er doch selig machen immerdar alle, die durch ihn zu Gott kommen» (Hebräer 7,25), und der Glaube ergreift die Verheißung: «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen» (Johannes 10,28). Und er blickt in die Zukunft mit demselben Glaubensauge, mit dem er auf die Vergebung in der Vergangenheit blickt, und verläßt sich auf die Treue und Macht Gottes, zu erretten. Zuweilen werden auch alte Sünden mit einer schrecklichen Gewalt auf den Geist des Gläubigen eindringen. Indem unser Auge die furchtbare Macht der Gerechtigkeit Gottes sieht, wird es mit der Aussicht auf das Gericht gepeinigt. Herrlich ist der Glaube, der sich in die Arme Gottes werfen kann, selbst wenn das Schwert in seiner Hand ist, und nicht glauben will, daß Gott einen Sünder schlagen kann, der sich auf das Blut Jesu verläßt. Mächtig ist der Glaube, welcher, wenn er auf die ernste und

strenge Gerechtigkeit blickt, doch nicht zittert, sondern ruft: «Du bist treu und gerecht, mir die Sünde zu vergeben, denn ich habe sie bekannt. Christus hat ein volles Sühnopfer dargebracht, und du willst die Schuld nicht zweimal verlangen. Er hat sie einmal bezahlt, und du wirst von mir nichts mehr verlangen.» Der Glaube triumphiert, der geradezu zum Himmel marschiert und vor den flammenden Thron des großen und heiligen Gottes tritt und sagen kann: «Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferweckt ist» (Römer 8,33-34), und dieses selbst dann, wenn die Sünde wie eine schwarze Flut rollt und die Erinnerung an die Vergangenheit die Seele bestürmt hat. Wenn wir wirklich den hohen Wert des Blutes Jesu kennen; wenn wir völlig die unendliche Gnade Gottes verstehen; wenn wir dahin kommen, die überfließende Liebe des Vaters zu seinen geliebten Kindern zu erkennen, dann werden wir nicht auf die Sünde blicken, als sei sie weniger Sünde, aber wir werden ihre entsetzlichen Folgen nicht länger fürchten, da wir fest in unsrer Seele versichert sind, daß keine dieser Sünden uns verderben kann, daß sie allzusammen keinen Augenblick unser Bleiben in ihm erschüttern, noch uns durch irgendein Mittel in die Gefahr des ewigen Zornes bringen können, da wir mit der Gerechtigkeit Christi bedeckt und in seinem Blut gewaschen sind. Brüder, wenn unsere Sünden uns vergeben worden sind, sollten sie unsere Freude an Gott vergrößern, da sie uns als Beweise seiner unendlichen Gnade und Liebe dienen. Amalie Sieveking, die christliche Heldin, eine der eifrigsten Arbeiterinnen der letzten Zeit, schreibt folgendes: «Das Gefühl meiner eigenen Ohnmacht bringt mich ihm nur näher, dessen Kraft mächtig ist in den Schwachen. Ich übergebe mich seiner Leitung im fröhlichen Vertrauen, daß er das Werk, welches er in mir angefangen hat, auch vollenden werde, und dem strauchelnden Kinde immer helfen wird, wieder aufzustehen, ja selbst, wenn es hundertmal an einem Tage straucheln sollte.» Und nun kommt ein Wort, auf welches ich besonders aufmerksam mache: «Zuweilen habe ich das Gefühl, als müßte ich meine ganze aufgehäuften Schuld vor den Menschen aufdecken, damit sie mit mir die göttliche Langmut bewundern könnten.» Das ist es, wie der Glaube mit der Sünde zu handeln

lernt, sie zu einem Grund zu machen, den Glanz der Gnade zu zeigen, und zu der Fassung, in welcher der Diamant der göttlichen Liebe mit dem höchsten Glanze leuchtet. Das gläubige Herz erinnert sich an die Sünde stets mit Scham, aber dabei erinnert es sich an Gottes vergessene Liebe mit Dankbarkeit, und die Sorge hilft, die Dankbarkeit zu vergrößern. Je tiefer wir in Reue sinken wegen des Falles, desto höher steigt unsere Liebe zu Gott, wenn wir bedenken, wie seine starke Hand uns «aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm gezogen und unsre Füße auf einen Fels gestellt hat» (Psalm 40,3). O, ich wünsche diesen Morgen, daß einige von euch, die voller Sünde sind, glauben wollten, daß Christus euch errettet hat. «Alles ist möglich dem, der glaubt!» Weiß wie der frisch gefallene Schnee wirst du in einem Augenblick sein, wenn du jetzt deine Seele auf Christum legen kannst, der mächtig ist, zu erretten. Laßt uns nun den Glauben beachten *in der Mitte der fortwährenden Angriffe, denen der Himmelserbe ausgesetzt ist*. Hier tut der Glaube wieder alles. Meine Brüder, sobald ein Christ geboren ist, entsteht seinetwegen eine große Unruhe, wie auch bei Christi Geburt, denn Herodes suchte das Kind, um es zu töten. Wir wissen alle, wie die Welt uns fortwährend angreift, ganz besonders, wenn wir uns von ihr trennen, unsere Kleider rein erhalten wollen und uns nicht den weltlichen Vergnügungen hingeben, noch uns von den gewöhnlichen Grundsätzen der Gesellschaft leiten lassen wollen. Dann heult die Welt uns an wie ein Rudel Wölfe. Was dann? Nun, der Glaube findet hier nur eine leichte Aufgabe, denn er hat gelernt, sich der Trübsal zu rühmen, indem er sich mit Freuden an die Seligpreisung Jesu in der Bergpredigt erinnert: «Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und reden allerlei Übels wider euch, so sie doch daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind» (Matthäus 5,11-12). Dieses ist ein täglicher Sieg der Christen, über die Drohungen des Satans zu lachen. «Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat» (1. Johannes 5,4). Die Welt greift uns auch mit ihrem Lächeln an, und unglücklich ist derjenige, der keinen Glauben hat, denn sehr bald werden die Schmeicheleien der Welt ihn überwinden. Wer aber voll

Glaubens ist, wird, wenn die Welt ihm Silber anbietet, sagen: «Ich habe Gold genug!» und wenn die Welt ihm ihre Schätze anbietet, sagen: «Ich habe ein besseres Teil, als du mir bieten kannst! Willst du einen König mit solchen Krümen und Krusten versuchen? Ich bin der Erbe aller Dinge in Christo. Diese Welt ist mein und der Himmel ist auch mein.» So lacht er über die Schmeicheleien der Boshaften, gerade so wie über ihre finsternen Blicke.

Ach, Brüder, wir werden gleicherweise *vom Fleische angegriffen*. Die Lüste im Innern sind nicht tot; sie sind noch mächtig und, wir wissen es, zu unserem Schaden. Aber auch hier überwindet der Glaube, denn während er die Macht und die Lüste des Fleisches anerkennt, ergreift er Christum so, daß er in die himmlischen Örter erhoben wird und imstande ist, seine Sünden unter die Füße zu treten. Der Glaube sagt zu dem Gläubigen: Sei versichert, daß trotz des Siechtums deines eigenen Herzens und aller Verderbtheit deiner Natur du doch so gewiß überwinden wirst, wie Christus überwunden hat, und du eines Tages so fleckenlos und rein vor des Vaters Thron stehen wirst, wie Christus selbst. Fort mit den Lüsten, Gläubiger! Es gibt keine Sünde, die der Glaube nicht besiegen kann. Es ist nicht nötig, daß wir immer sündigen, wie wir getan haben; wir können unsere Lüste überwinden. Ihr könnt diese Kanaaniter austreiben, obgleich sie in Städten wohnen, die bis zum Himmel vermauert sind, und eiserne Wagen haben. Ihr werdet eure Füße doch noch auf ihren Hals setzen und sie gänzlich zerstören. Nach und nach werdet ihr sie gewiß austreiben, aber *nur durch den Glauben*. Nicht durch Werke, nicht durch das Vertrauen auf eure Entschlüsse, sondern durch das Vertrauen auf das vergossene Blut Christi könnt ihr alle Versuchungen überwinden und eure Sünden unterwerfen.

So ist es *mit dem Teufel*. Der Teufel tritt heraus gegen uns, aber wir sind ihm zu stark, wenn unser Glaube fest ist. Mit dem Schild des Glaubens fangen wir seine Pfeile auf und mit dem Schwert des Glaubens treffen wir sein Herz. Es gibt keine Versuchung, die den Gläubigen je angreift, gegen welche der Glaube kein Gegenmittel schaffen kann. Wenn ich an Jesum glaube, dann habe ich die Verheißung, daß ich überwinden werde, und ich werde überwinden, weil ich dieser Ver-

heißung glaube. Selbst wenn ich unter des Teufels Füßen wäre, und er sein Schwert erhöhe, mich zu schlagen, wenn ich sagen könnte: «Freue dich nicht, mein Feind, daß ich danieder liege, ich werde wieder aufkommen», so würde ich wieder aufstehen, und der Sieg würde mein sein. Der Glaube überwindet selbst die Hölle und ihren gekrönten Monarchen, denn zur Verteidigung ist er die volle Rüstung und zum Angriff unsere Streitaxt und unsere Kriegswaffe.

Was *die Prüfungen dieses Lebens* betrifft, so ist es wunderbar, welche Kleinigkeiten diese dem Glauben sind, denn er erkennt, daß die Prüfungen von Gott kommen. Chrysostomos hat eine Glosse über das Wort Hiobs geschrieben: «Der Herr hat es genommen.» Er hat nicht gesagt, daß die Chaldäer oder die Araber es getan haben, obgleich sie gewiß die Werkzeuge waren, sondern, der Herr hat es genommen. Der Gläubige, der die Hand Gottes in allem, was ihm begegnet, sieht, ist mit allem gleich zufrieden. Da die Vorsehung sich in seines Vaters Hand befindet, weiß er, daß sie stets durch Liebe, Weisheit und Gnade geführt wird, und denkt deshalb, daß seine schlimmsten Tage so gut wie die besten sind; seine üblen Tage sind schön, seine dunklen Tage sind hell. Im vollen Vertrauen glaubt er, daß ihm alles zum Besten dienen muß, und er überläßt alles gänzlich seinem Gott. O Geliebte, es ist nur der Mangel an Glauben, der dem Volke Gottes diese Welt zu einem solchen Ort der Sorgen macht, aber wenn wir Glauben haben, so lacht der Glaube über jede Trübsal, sie möge kommen, aus welcher Quelle sie wolle.

In dieser Weise habe ich euch gezeigt, daß dem, der da glaubt, alles möglich ist. Steht auf, ihr Scharen der Hölle und schießt eure Pfeile ab! Ihr Himmel, bereitet eure Stürme! O Erde, laß deine Fluten hervorbrechen! Und du Fleisch, komme mit all deiner Lästerung und Bosheit! Der Glaube wandelt unverletzt unter all eurer Wut mehr als ein Überwinder durch den, der ihn geliebt hat.

Wir lenken unsere Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt. *Das Erlangen eines hohen Gnadenstandes*. Viele bekennende Christen sind stets im Zweifel und in Furcht, und denken, daß dieses der notwendige Standpunkt eines Gläubigen ist. Keineswegs, Bruder! «Alles ist möglich dem, der glaubt!» Es ist dir möglich, in einen Zustand zu

kommen, in welchem ein Zweifel oder eine Furcht nur wie ein vorüberfliegender Vogel ist, der seines Bleibens nicht hat. Wenn ihr in Lebensbeschreibungen von der lieblichen Gemeinschaft mit Gott lest, der sich begünstigte Heilige erfreuen, so seufzt ihr: «Ach, diese sind nicht für mich.» O Seele, wenn du nur Glauben hast, wirst du doch auf der Zinne des Tempels stehen, denn alles ist möglich dem, der da glaubt. Ich weiß, ihr habt gelesen, was einige große Männer für Jesum getan haben, wie sie sich seiner gefreut haben, wie ähnlich sie ihm gewesen und, was sie für ihn haben leiden können, und ihr sagt: «Ach, was mich betrifft, so bin ich ein Wurm und kann nie so weit kommen.» Es gibt nichts, was ein Heiliger gewesen ist, und du nicht werden könntest. Es gibt keine Höhe der Gnade, keine Stufe der geistlichen Vollkommenheit, keine innere Befestigung im Glauben, die dir nicht offen steht, wenn du die Macht zu glauben hast. Erhebt euch von eurem Aschenhaufen, zieht den Sack aus und schüttelt die Asche ab. Es ist nicht passend, daß ihr im Staube kriecht, ihr Königskinder. Erhebt euch, der goldene Thron der Gewißheit wartet euer! Kleidet euch in Scharlach und köstliche Leinwand und lebt jeden Tag herrlich und in Freuden, denn wenn ihr glaubt, könnt ihr vom besten Weizen essen. In eurem Lande wird Öl, Wein, Milch und Honig fließen, eure Seele wird sein wie ein bewässerter Garten und euer Geist wird mit Mark und Fett gesättigt werden. «Alles ist möglich dem, der glaubt!»

Und nun noch ein vierter Punkt. Die Macht des Glaubens *in Beziehung auf das Gebet*. Hier «ist alles möglich dem, der glaubt.» Im Gebet werden wir zuweilen wankend wegen der großen Dinge, um die wir bitten wollen. Der Glaube aber blickt auf die großen Verheißungen, auf den großen Gott, seine große Liebe, und denkt, daß selbst eine große Sache nur eine Krume von des Herrn Tisch ist. Dann werden wir oft wieder durch ein Gefühl der Unwürdigkeit zurück getrieben, aber der Glaube blickt auf Christi Würdigkeit und glaubt, daß seine Würdigkeit genügend ist, unsere Unwürdigkeit gänzlich außer Betracht zu bringen. Auch sind wir geneigt, an Gottes Verzögerung zu denken, aber der Glaube denkt, daß Gott uns die Bitte nicht abschlagen kann, wenn er auch zögert, und hält an, bis die Verheißung erfüllt ist. Obgleich die Weissagung verzieht, so harret er ihrer; sie wird gewißlich

kommen und nicht verziehen. Und o, es ist eine herrliche Sache, zu sehen, wie der Glaube im Gebet vor Gott harret und alle fleischlichen Mittel verwirft, indem er sich einfach und völlig auf die nackte Verheißung verläßt und glaubt, daß Gott sein eigenes Werk verrichten und sein eigenes Wort erfüllen kann. Brüder, niemand sollte in unserer Zeit daran zweifeln, daß Gott antworten wird und daß der Glaube mit Gott alles tun kann. Wir haben oft von Georg Müller in Bristol gehört. Dort, in diesem großartigen Waisenhaus voller Waisen, die ohne Sekretär und Komitee, nur durch das Gebet und den Glauben jenes Mannes erhalten werden, steht ein Zeugnis in Stein und Kalk von der Tatsache, daß Gott Gebet erhört. Aber wißt ihr, daß Georg Müllers Fall nur einer unter vielen ist? Denkt an das Werk Franckes in Halle. Denkt an das Rauhe Haus in Hamburg, wo Dr. Wichern mit einigen wenigen verwahrlosten Hamburger Knaben anfang und nur auf Gottes Hilfe und Güte wartete. Denkt an den Bruder Goßner in Berlin, und wie mächtig Gott ihm geholfen hat, nicht weniger als zweihundert Missionare auszusenden, um allerorten Christum zu predigen, während er nichts weiter zu ihrer Unterstützung hatte, als die einfache Verheißung Gottes und den Glauben, welcher es gelernt hat, die Hand Gottes zu erreichen und alles Nötige daraus zu nehmen. Und ist es nötig, euch an die Geschichte von Pastor *Harms* in Hermannsburg zu erinnern, wo durch die Macht des Glaubens die Wüste und Einöde lustig geworden ist und das Gefilde blüht wie die Lilien, bis seine Gemeinde zu einer lebendigen, wirksamen Körperschaft wurde, von der er Missionare nach Afrika sendete, und dazu weiter nichts hatte, als die Opfer des Volkes? Ich habe eine bemerkenswerte Stelle in seiner Lebensbeschreibung gelesen, wo er sagt, daß er seine Missionare zu den Gallas in Afrika zu senden wünschte, aber die Mittel nicht finden konnte. Er sagt: «Dann klopfte ich fleißig im Gebet bei Gott an, und da die Beter nicht stillsitzen und die Hände in den Schoß legen dürfen, suchte ich unter den Schiffsreedern, aber hatte keinen Erfolg. Ich wandte mich an Bischof Gobat in Jerusalem, aber erhielt keine Antwort. Hierauf schrieb ich an den Missionar Krapf in Mornbaz, aber der Brief ging verloren. Dann sagte ein Matrose zu mir: «Warum wollen Sie nicht selbst ein Schiff bauen? Dann können

Sie Missionare senden, so oft und viel wie Sie wollen.› Der Vorschlag war gut, aber das Geld! Das war eine Zeit schwerer Kämpfe, und ich rang mit Gott, denn niemand ermutigte mich; im Gegenteil, die treuesten Freunde und Brüder deuteten an, daß es mit meinem Verstande wohl nicht richtig sei. Als der Herzog Georg von Sachsen auf dem Sterbebett lag und nicht wußte, wohin er mit seiner Seele fliehen sollte, zum Herrn Jesu und seinem Verdienst oder zum Papst und seinen guten Werken, sagte ein treuer Hofmann zu ihm: *«Geradezu gibt die besten Renner.»* Dieses Wort saß fest in meiner Seele. Ich hatte an die Türen der Menschen geklopft und sie verschlossen gefunden, und doch war der Plan offenbar gut und diente zur Ehre Gottes. Was war zu tun? *«Geradezu gibt die besten Renner.»* Ich betete ernstlich zum Herrn und legte die Sache in seine Hand. Als ich um Mitternacht vom Gebet aufstand, sagte ich mit einer Stimme, die mich im stillen Zimmer fast erschreckte: *«Vorwärts nun in Gottes Namen!»* Von dem Augenblick an ist nie wieder der geringste Zweifel in meine Seele gekommen.» Freunde, die Gemeinden Christi stützen sich allzuviel auf die moderne Maschinerie, welche bei ihnen die Stelle des einfältigen Glaubens vertritt; ich glaube aber, wenn alle Komiteen, Sekretäre und Missionsgesellschaften aus der Welt verschwinden, wir ohne dieselben ebenso gut fortkämen, das heißt, wenn unsere Gemeinden nur Gott vertrauten, das Geld aufbrächten und glaubten, daß Gott sie segnen werde. Nur mit ihrer Schleuder und ihrem Stein bewaffnet und fest im Vertrauen auf Gott, wird jede Gemeinde ihre Feinde überwinden. Wir können alles tun, wenn wir nur Christo vertrauen können. «Alles ist möglich dem, der glaubt!», aber nichts ist euren Plänen und euren Systemen möglich. Gott wird sie wegfegen, wenn sie nicht von ihm stammen. Handle im Glauben, Volk Gottes, und erprobe die Macht des Gebets, denn «alles ist möglich dem, der glaubt!»

Es ist noch ein Punkt, auf den ich schon hingedeutet habe, das ist, *im Dienste Gottes* «ist alles möglich dem, der glaubt!» Ich weiß, der Teufel wird zu euch sagen: «Du hast keine Gabe.» Und wenn du keine Gaben hast? Wenn du die Gabe des Glaubens hast, kannst du etwas tun und deinen Auftrag erfüllen. Vielleicht bist du Prediger und hast in einem Dorfe mit sehr geringem Erfolg gearbeitet. Bruder, mag

es nicht daran liegen, daß du nicht geglaubt hast, daß Gott dir Erfolg geben würde? Denn wenn du geglaubt hättest, würdest du Erfolg gehabt haben. Du bist nicht eingeschränkt von Gott, sondern eingeschränkt in dir selbst. Ich weiß, was es ist, in mein Zimmer zu gehen und mich wegen mancher Predigt zu schämen, und ich weiß, was es ist, innerhalb eines Monats zu entdecken, daß die Predigt wirksamer in der Bekehrung gewesen ist als solche, von denen ich gedacht habe, daß etwas darin sei, sie wirksam zu machen. Gott will eben nicht unsere Stärke, sondern unsere Schwäche, nicht unsere Größe, sondern unsere Niedrigkeit. O Bruder, wenn Gott dich zu einem Werke beruft, welches zehnmal schwerer ist als du Kraft hast, es zu verrichten, tue es in seiner Kraft, und «Alles ist möglich dem, der glaubt!» Ich möchte, daß dieses Zeitalter einige außerordentlich tätige Männer erzeugen würde. Wir werden so trübe, so kalt, so flach; wir laufen alle in derselben Spur, indem wir andere nachahmen. Im Vergleich mit den alten Helden kriechen wir wie kleine, unbedeutende Menschen umher, und alles dieses, weil wir den Glauben verlassen haben. Wenn ein Mensch glaubt, daß Gott ihn zu einer Mission berufen hat und «vorwärts in Gottes Namen» sagt, so wird er seine Zeit ausfüllen, seinen Namen in den Fels des Heils graben und ein Andenken zurücklassen, auf welches die Engel blicken werden, wenn die Namen von Fürsten und Königen längst vergessen sind. Männer und Brüder dieser Gemeinde, oft habe ich euch zum Glauben aufgefordert, und es gibt einige wenige unter euch, die anfangen, zu erkennen, was Glauben bedeutet, aber ich fürchte, daß viele unter euch noch nicht zur völligen Bedeutung des Glaubens gekommen sind. In einem Kreise von Wundern zu leben, Schwärmer genannt zu werden, Gottes Hand so sichtbar wie die eigene zu sehen, Gottes Arm zu bewegen, in einer außerordentlichen Stellung zu stehen, an einem viel höheren Platz als wohin die Vernunft sich stellen kann, zu wissen, daß du ein von der Welt abgesonderter, geliebtes Gotteskind bist, o, das ist der Himmel, hier begonnen! Glaub mir, ich habe mich oft gewundert, wie die Menschen denken können, daß die gegenwärtigen Erfolge der Gemeinden alles sind, was die Gemeinde erwarten kann. Ich blicke auf bescheidene Geschäftsleute, achtungswerte Prediger, liebenswürdige Frauen und so weiter, die

etwas tun, aber sehr, sehr wenig, und ich bin geneigt, zu sagen: «Was! Ist das alles, wofür Christus sein Blut vergossen hat, daß wir dieses tun? Ist dieses alles, was der Heilige Geist tut, einem Mann zu einer bescheidenen Predigt am Sonntag zu helfen? Ist dieses alles? Ist dieses alles? Ist dieses Gottes Werk?» Ich sehe Gottes Werk in der Natur, da gibt es himmelhohe Alpen, brausende Meere und mächtige Wasserfälle. Aber blicke ich auf Gottes Werk in der Gemeinde, so sehe ich nur Kleines. Kleinheit ist heute auf alles gestempelt, denn wir wagen nichts. Ich bin geneigt, zu denken, daß wir die Herrlichkeit des Herrn nicht offenbart sehen werden, bis wir etwas Großes versucht und etwas Großes für den Herrn getan haben. Was tun wir hier alle eingesperrt auf dieser kleinen Insel, alle in England. «Die *Welt* aber liegt im Argen» (1. Johannes 5,19). Warum schlagen unsere Herzen nicht für die Heiden? Wir müssen zu Hause bleiben; wir haben einen Beruf. Aber ist nicht der Ruf Gottes noch lauter, wenn wir nur Glauben hätten? Aber wir sind so fleischlich, wir leben so sehr für das Sichtbare, daß wir keine tapfere Tat für den Meister tun können. Gott helfe uns, daß es geschehe! Dann wird die Gemeinde aufstehen und ihren Schmuck anlegen, und wehe dir, Askalon, wenn der Gott Israels im Lager ist! Wehe dir, Gaza, denn deine Tore werden auf den Schultern fortgetragen werden, wenn wir nur erst glauben, daß wir stark genug sind, sie auf die Spitze des Hügels zu tragen mit Pfosten und Riegeln. Alles ist möglich im Dienste Gottes dem, der da glaubt.

Endlich, wenn es mit uns zum Sterben kommt, wird uns die Krankheit keine Angst bereiten; die ernstesten Geheimnisse der letzten Dinge werden uns nicht beunruhigen; das Grab wird kein Ort der Dunkelheit sein; das Gericht wird uns keine Schrecken bereiten; die Ewigkeit wird nicht fürchterlich sein, denn dem, der glaubt, ist alles möglich, und der Tod und der Schatten des Todes verschwinden vor dem Glauben. Der Himmel ergibt sich dem Glauben, die Hölle zittert vor ihm, die Erde ist machtlos und liegt in der Hand des gläubigen Menschen wie Ton auf des Töpfers Scheibe, geformt zu werden, wie er will.

## II.

Ich komme zu meinem letzten Punkt; möge Gott ihn segnen. **Wo liegt denn das Geheimnis der Stärke des Glaubens?** Es liegt in der Nahrung, die er genießt, denn der Glaube studiert, *was die Verheißung ist*, ein Ausfluß der göttlichen Gnade, ein Überfließen des großen Herzens Gottes, und der Glaube sagt: «Mein Gott hätte solche Verheißung nicht gegeben, wenn er es nicht aus Liebe und Gnade getan hätte, und darum ist es gewiß, daß die Verheißung erfüllt wird.» Dann denkt der Glaube: «Wer hat die Verheißung gegeben?» Er betrachtet nicht so sehr ihre Größe wie ihren Geber. Er denkt daran, daß es Gott ist, der nicht lügen kann, der allmächtige Gott, der unveränderliche Gott, und daher schließt er, daß die Verheißung erfüllt werden muß, und in dieser festen Überzeugung geht er vorwärts. Dann denkt er auch daran, *weshalb* die Verheißung gegeben wurde, nämlich zur Ehre Gottes, und er ist vollkommen gewiß, daß die Ehre Gottes sicher ist, daß er nie sein eigenes Wappen beflecken, noch den Glanz seiner eigenen Krone verdunkeln lassen wird, daß die Verheißung stehen wird und muß. Dann betrachtet der Glaube auch das erstaunliche Werk Christi als klaren Beweis von des Vaters Absicht, sein Wort zu erfüllen. «Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?» (Römer 8,32). Dann blickt der Glaube auf die Vergangenheit, denn seine Kämpfe haben ihn gestärkt und seine Siege haben ihm Mut gemacht. Er denkt daran, daß Gott ihn nie im Stich gelassen hat, daß er nie eins seiner Kinder im Stich läßt. Er denkt an Zeiten großer Gefahr, wenn Errettung kam; an Stunden schrecklicher Not, wenn seine Kraft wie sein Tag gewesen ist, und er sagt: «Nein, ich werde nie dahin kommen, zu denken, daß er jetzt sich selbst verleugnen und seinen Diener verlassen kann.» Der Glaube fühlt auch, daß er nichts Hartes von seinem lieben Gott glauben kann. Ist es Unrecht, diesen Ausdruck anzuwenden? Ich muß ihn anwenden, denn mir ist er lieb. Ich denke, dies ist eine von den Sünden, die ich vor allen



begangenen Sünden bereut habe, die Sünde, an ihm gezweifelt zu haben, der mich so liebt, daß er lieber stirbt als mich verloren gehen läßt, und gestorben ist, damit ich leben möchte. Wie darf ich Gott, der meiner Seele so teuer ist, bezweifeln? Ich möchte das Gerücht nicht verbreiten, daß mein Vater ein Lügner sei und meine Mutter sich selbst verleugnet habe. Nein, geliebte Eltern, ihr würdet nicht unfreundlich gegen mich sein. Und mein geliebter Gott, mein Glaube weiß, daß du nicht unfreundlich gegen mich sein kannst. Deine Liebe würde dich treu machen, wenn die Treue nicht schon genügte. Wenn unser Gott uns verlassen kann, dann habe ich mich in seinem Charakter geirrt. Wenn ich etwas für Gott wagen kann, und er kann mich verlassen, dann habe ich die Schrift falsch gelesen. Ich glaube nicht, junger Kämpfer, wenn Gott dich drängt, dich in den Kampf zu stürzen, daß er dich verlassen werde wie Joab den Urias, damit du durch die Pfeile des Feindes fallen solltest. Wage es nur, und Gott wird größer sein als dein Wagnis. Aber wir weigern uns, ehrenhaft zu sein. Eine kleine Mühseligkeit, eine kleine Schwierigkeit, eine kleine Gefahr, und wir sinken in unsere unedle Verzagttheit zurück. O, daß wir uns zu der Herrlichkeit des Glaubens erheben würden!

Teuer Geliebte, ich habe in dieser Weise versucht, eure Seele zu erregen, aber ich bin mir voll bewußt, daß wir diesen Glauben an Christum nicht haben können, wenn wir nicht mehr von seinem Heiligen Geist haben. Aber dann haben wir die Verheißung: «So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!» (Matthäus 7,11). Bittet um mehr Glauben. Diese Gemeinde ist groß genug für die Bekehrung der ganzen Welt, wenn Gott uns Glauben genug gibt. Wenn die kleine Schar in Jerusalem alles umfaßte, was nötig wurde, möchte eine Schar von mehr als zweitausend gläubigen Männern und Frauen genug sein, wenn wir Glauben hätten. Und nun blickt auf alle Gemeinden umher. Würde ihr Erfolg so gering sein, wie er ist, wenn sie mehr Glauben hätten? Alles ist möglich, und doch tun wir nichts! Alles ist in unserem Bereich, und doch sind wir arm! Der Himmel selbst ist auf unserer Seite, und doch werden wir geschlagen! Schändlicher Unglaube! Sterbe für immer! Herrlicher

Glaube! Lebe ewig in unseren Seelen! Ich hoffe, daß sowohl die Sünder wie die Heiligen an die Gnade, die Güte und die Wahrheit Gottes, wie sie in Christo offenbart ist, glauben werden, und daß wir dieses als unsere heutige Mahlzeit mit nach Hause nehmen: «Alles ist möglich dem, der glaubt!» Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon

*Der allmächtige Glaube*

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch  
*Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897*  
 in *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*

Digitalisiert und überarbeitet durch

*Bibelgruppe Langenthal*

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)